

Betrug, Perversitäten und andere Sonderfälle

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **69 (2017)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

11 Betrug, Perversitäten und andere Sonderfälle

Die Listspinne (*Pisaura mirabilis*) bezirzt die Partnerin mit einem eingesponnenen Insekt, das diese während der Paarung aussaugt. Es kommt vor, dass Männchen ein bereits ausgesaugtes Insekt zu diesem Zweck appetitlich verpacken oder in der Not nur ein paar Pflanzenteile zu einem Brautgeschenk verschmieren. Solcher Betrug bleibt nicht ungestraft: Je minderwertiger das Geschenk, desto kürzer die Paarung, desto geringer die Menge übertragenen Spermien und desto geringer der Befruchtungserfolg des Betrügers.



Die Listspinne *Pisaura mirabilis* ist häufig an Waldrändern, oft auf Brennnesseln. Dieses Tier muss einst das vorderste Bein links und das dritte rechts verloren haben; bei der Häutung entsteht ein Ersatz, der aber wegen der begrenzten Anzahl Häutungen nie die Länge der anderen Beine erreicht.

Kiefer- oder Streckerspinnen (Tetragnathidae) haben extrem grosse Kiefer mit bizarren Fortsätzen. Bei der Paarung werden sie ineinander verschränkt. Einst vielleicht eine Taktik, das Weibchen zu «entwaffnen», ist das Verhalten jetzt einfach unentbehrlicher Teil des Rituals und dient vielleicht auch dem sicheren Einführen des Tasters, indem es die beiden Spinnenkörper aneinander fixiert.



Kieferspinne (*Tetragnatha* sp.). Die Verdickung des Taster-Endes kennzeichnet das Männchen. Die gefährlich aussehenden Kiefer werden bei der Paarung mit denen des Weibchens verschränkt.



Bei der männlichen Zwergspinne *Walckenaeria acuminata* sitzen die Augen auf einem schlanken Fortsatz des Vorderkörpers. Der Vorderkörper des Weibchens ist unauffällig geformt.



Krabbspinne (*Xysticus robustus*), Weibchen

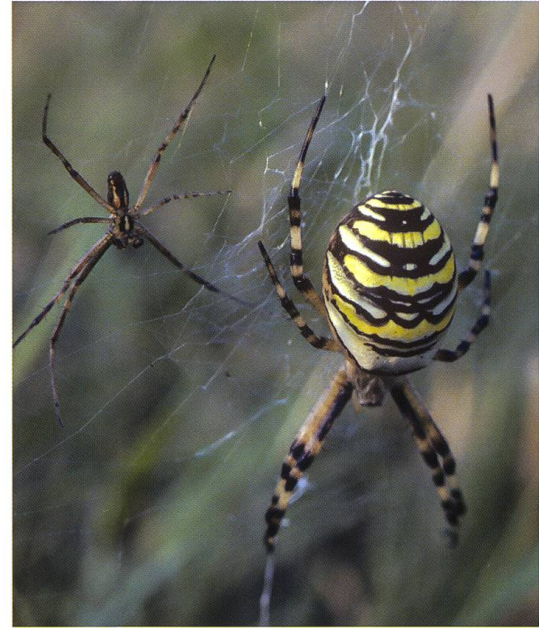
Bei vielen Zwergspinnen (Micryphantidae) haben die Männchen abenteuerliche Kopfaufsätze. Manchmal sind Furchen und Löcher da, in welche das Weibchen seine Kiefer einlegen muss, und dazwischen können Drüsengelder liegen, die während der Paarung einen Saft ausscheiden, den das Weibchen aufleckt. Bei anderen Kopfformen kann man sich die Funktion bis heute nicht vorstellen.

Bei etlichen Arten, etwa Krabbspinnen der Gattung *Xysticus*, wird das Weibchen mit Fäden gefesselt. Die Fesselung ist nicht stark (nach der Paarung befreit sich das Weibchen ohne Mühe); sie ist einfach Teil der Balz, und vermutlich sind die Fäden von Pheromonen getränkt und machen das Weibchen auf chemischem Wege willig.

Bei manchen Arten verklebt das Männchen nach der Paarung die Geschlechtsöffnung seiner Partnerin mit einem Pfropf und sichert sich so die alleinige Vaterschaft. Manchmal bleiben auch Tasterteile oder gleich der ganze Taster in der Geschlechtsöffnung stecken.

Ob Männermord eher als Perversität oder als Sonderfall zu betrachten sei, überlasse ich der Leserschaft. Es ist eine Binsenwahrheit: Spinnen fressen ihre Männchen auf. Und wie jede Binsenwahrheit ist auch diese nicht gänzlich falsch, vermittelt aber ein stark verzerrtes Bild.

Bei einem kleinen Teil der Arten leben die Geschlechter während Tagen bis Wochen friedlich zusammen – teilweise, weil das Männchen warten muss, bis das Weibchen seine letzte Häutung hinter sich gebracht hat, teilweise, weil das Männchen



Links: Kugelspinnen-Pärchen (*Phylloneta impressa*): Das Weibchen (unten) darf im Zentrum, im Schlupfwinkel sitzen, das Männchen bleibt am Netzrand, kann an der Beute teilhaben und sich wiederholt mit dem Weibchen paaren.

Rechts: Wespenspinne (*Argiope bruennichi*). Das Männchen ist im Vergleich winzig; «einmaliger Gebrauch» ist die Regel. FOTO: A. KREBS

sein Weibchen von Nebenbuhlern abschirmt. In dieser Zeit darf das Männchen auch an der Beute des Weibchens saugen oder sich erneut mit ihm paaren.

Bei den allermeisten Arten geht das Männchen nach der Paarung seines Weges. Wenn es sich dabei allzu saumselig verhält, mag es schon einmal zu einem Unfall kommen, doch ist das die Ausnahme.

Und dann gibt es einzelne Arten, bei denen Männermord die Regel ist. Meist sind das Arten mit einem riesigen Größenunterschied zwischen den Geschlechtern; als Beispiel möge die Wespenspinne dienen. Da ist das Männchen so klein, hat so wenig Reserven, dass es nach der Paarung ziemlich verbraucht wirkt; seine Energie würde nicht ausreichen zur Suche eines weiteren



Links: Kreuzspinnen-Männchen nach einem Paarungsversuch. Es entkam mit sieben Beinen ...

tötet es und saugt es aus – und das auch bei Arten, die zu den «eigentlich friedfertigen» zu zählen sind. Was ist da los?

Die Erklärung: Das Weibchen ist längst begattet, in seinem Hinterleib reifen die Eier, es ist nicht mehr auf Paarung eingestellt, sondern auf baldige Eiablage. Es wäre vermutlich allzu vermenschlichend, anzunehmen, es täusche die Paarungsbereitschaft nur vor, um zu einer Mahlzeit zu kommen. Eher nehme ich an, der Paarungstrieb werde durch die Balz nochmals kurz ausgelöst, reiche dann aber doch nicht für eine vollständige Paarung.

Und das Männchen? Es hat nichts mehr zu verlieren. Sein Leben nähert sich dem Ende, und die verfügbaren Weibchen sind begattet. Da kann sich ein «Desperado-Verhalten» lohnen: Im günstigsten Falle bringt man doch noch einige Spermien ins Ziel, und sonst hat man einfach den Tod an Alterschwäche gegen jenen zwischen den Kiefern eines Weibchens eingetauscht.

Weibchens, zu einer weiteren Balz und einer weiteren Paarung. Da ist es vernünftiger, sich vom Weibchen fressen zu lassen – so kommen die Nährstoffe immerhin dem eigenen Nachwuchs zu gute.

Schliesslich lässt sich ein Sonderfall recht häufig, besonders gegen Ende der Paarungszeit, beobachten: Das Männchen balzt, das Weibchen zeigt sich vorerst paarungswillig, attackiert jedoch das Männchen noch vor oder während der Einführung des Tasters,



... das achte blieb beim Weibchen, wurde knapp eingesponnen und wird nun ausgesaugt.